Katarrh vertreibt Gesichtsschönheit!

Verursacht wässerige Augen, rote Nase, Augenlinge, zerstört Schönheit. Wie Katarrh geheilt werden kann.

Eine freie Heimbehandlung als Versuch.

Vielleicht sagte man Ihnen, daß Sie einen Klimawechsel benötigen, um Ihren Katarrh los zu werden. Ihr Aussehen ist schlecht. Sie haben eine rote Nase, wässerige Augen, müde Augen, unreine Haut mit Finnen und sind hoffnungslos. Unter Mitschichtnahme auf dieses, hat Herr C. E. Gauß, von Marshall, Mich., die großartigste, jemals entdeckte Behandlung

Ehe ich Herrn Gauß' bemerkenswerte Heimbehandlung anwandte, war ich mager, eckig und unansehnlich.

erfunden. Nachdem er Hunderte seiner Freunde, Nachbarn und andere vollständig heilte, will er Ihnen jetzt eine freie Probebehandlung frei ins Haus senden. Sie werden überzeugt werden. Gibt absolute Erleichterung. Sie können sich darauf verlassen, Ihre Augen werden hell, die Nasenmöte verschwindet. Sie brauchen nicht mehr zu husten, räuspern und spucken. Diese Heimbehandlung ist eine der wichtigsten Entdeckungen, da es Tatsache ist, daß man von zehn Personen Katarrh haben und gar nicht wissen, wie schlimm derselbe ist. Sie haben keine Ahnung, wie schnell derselbe Ihre Schönheit zerstört. Katarrh sollte sofort nach den ersten Anzeichen von Schnupfen, Husten oder bellommenem Gefühl im Kopf behandelt werden.

Füllt nachstehenden Kupon noch heute aus und schickt ihn an C. E. Gauß, 2577 Main Str., Marshall, Mich., und eine freie Probe dieser wunderbaren Heimbehandlung wird Ihnen vollkommen spesenfrei, ohne Verpflichtungen Ihrerseits zugesandt. Schreibt heute noch.

Frei.

Dieser Kupon ist gut für ein Paket von Gauß' Combined Catarrh Treatment frei per Post zugesandt. Schreibt einfach Euren Namen und Adresse in punktierte Linie und schickt an C. E. Gauß, 2577 Main Str., Marshall, Mich.

Name .....
R. F. D. oder
Straße .....
Stadt..... Staat.....

Orpheum Telephon Douglas 494.

Das Beste im Vaudeville.

Tägliche Matinee 2:15; jeden Abend 8:15.

Billie Reeves; Ziegler Schwestern; Jack Wyatt und seine schottischen Lads und Lassies; Roy Rice und Mary Werner; Frank Milton; De Long Schwestern; Edwin Hause; Drei Bobs; Orpheum Reisewoche.

Preise einschließlich der U. S. Regierung Kriegssteuer—Matinees, 11c bis 50c; abends, 11c, 28c, 55c und 83c.

Preise: Matinee—Gallerie, 11c; beste Sitze (außer Samstag und Sonntag) 28c; Abendvorstellungen, 11c, 28c, 55c, 83c. Diese Preise schließen die U. S. Kriegssteuern ein.

William Sternberg
Deutscher Advokat

Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.

Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.

Dr. Friedrich A. Sedlacek
Deutscher Arzt

Office: 1270 Süd 13. Straße.

Ecke 13. und William Straße.
Wohnung: 2509 Süd 11. Str.
Sprechstunden von 1 bis 5 Uhr nachm.
Sonntags von 9 bis 12 Uhr vorm.

Telephon:
Office, Red 4612—Wohnung, Tyler 2439

Praktischer Tatting-Band No. 1.

Gibt vollständige und klar illustrierte Anleitungen in allen Teilen der jetzt so volkstümlichen Tatting-Kunst. Die Handhabung der Schiffchen und die Lage der Hände wird in sieben sehr deutlichen und tadellos gezeichneten Illustrationen gezeigt, gefolgt von sehr leichtverständlich gegebenen Anleitungen. Eine große Auswahl von Mustern für Kanten, Einsätze, Witwe, Mittelstücke, Kragen, Nachthemden- und Hemdenjochs, Handtuchkanten, Teetteller-Deckchen usw. sind abgebildet und die Anleitungen ermöglichen es auch Anfängern, dieselben herzustellen.

Das Buch ist auf dem besten Papier nach den höchsten Anforderungen der Buchdruckerkunst gedruckt, und der Besitz desselben wird für Sie eine Quelle der Zufriedenheit und des Vergnügens bilden. Man sehe unten die leichten Bedingungen, zu welchen es zu haben ist.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne,
Pattern Dept.,
1311 Howard Str., Omaha, Neb.

— Man unterstütze die deutsche Presse, indem man zu ihrer Verbreitung beiträgt.

Das Glücksspiel.

Ihm wurde schon seit alten Zeiten gehuldigt.

Dem Glücke mühelos seine Gunst abzugewinnen, dieses Verlangen ist so alt wie das Menschengeschlecht selbst; Würfelbecher und Kartenspiel haben zumeist das trügerische Werkzeug dazu hergeben müssen. Das älteste Dokument, das uns von dieser unseligen Leidenschaft erzählt, ist das uralte Buch der Hindus, der Codex der Genesis, in dem berichtet wird, wie die Bewohner von Bengalen und Hindostan einem Spiele mit hohen Gewinneinsätzen ergeben seien.

Die erste öffentliche Spielhölle scheint sich dagegen im griechischen Heroenalter auf der Insel Kreta befunden zu haben, wo Kronos, der verstorbene Sohn des Saturn, der seine eigenen Kinder verschlang, durch „den Korybantentanz der Würfel und das Geklapper der Kartenblätter" die Stimme seines Gewissens betäubte.

In dem strengen Sparta war das Spiel um Geld und Geldeswert strafbar, ebenso zogen die Weisen des Morgenlandes durch das von ihrer Religion anerkannte Spielverbot eine Schutzwehr um ihre islamitischen Sitten, und im alten Rom waren öffentliche Glücksspiele nur während der Saturnalien gestattet.

Cäsar läßt seine Truppen mit den Worten „Der Würfel ist gefallen" den Rubikon überschreiten, in der Bibel ist zu lesen, wie die Soldaten um Christi Kleider würfelten.

Wenn demnach bereits die Alten den „großen Wurf" kannten und den Würfelbecher eifrig geschüttelt haben, so ist doch über den Ursprung des Kartenspiels wenig bekannt. Nach einigen sollen die Spielkarten zur Erheiterung des schwachsinnigen Königs Karl VI. von Frankreich erfunden worden sein, andere behaupten, daß sie durch die Kreuzfahrer nach Italien gebracht wären, die das Spiel den Sarazenen auf ihren Kriegsfahrten im gelobten Lande abgelauscht hätten.

Unübersehbar ist die Zahl der Kartenspiele, bei denen sich die sogenannten Kombinationsspiele von den reinen Glücksspielen unterscheiden; immer aber ist dem Glückszufall dabei ein weiter Spielraum gelassen.

Dem ersten größeren Hasardspieler nach unseren Begriffen begegnen wir im 14. Jahrhundert in Italien. Die Florentiner Chroniken erwähnen einen gewissen Pitti, der so riesenhafte Summen gewann und verlor, daß er nur Fürsten zu seinen Partnern brauchen konnte. Es kann nicht Wunder nehmen, daß das in allen seinen Trieben so gewaltige und ungestüme Menschengeschlecht der Renaissancezeit sich auch von der Spielleidenschaft fortreißen ließ.

Zu den leichtfertigsten Spielern seiner Zeit gehörte der dämonische Sohn Alexanders VI., Cäsar Borgia, der im Jubiläumsjahre 1500 in einer einzigen Nacht hunderttausend Dukaten verspielte und sich seines Verlustes noch rühmte, „denn es sei ja Geld der dummen Deutschen...." Mit den frommen Pilgerscharen war nämlich ein wahrer Goldregen über die Tiberstadt ausgeflossen, dessen Löwenanteil sich in die kanonischen Kassen ergoß, aus denen die Borgiaschen Nepoten schöpften.

Daß Frankreichs Sonnenkönig, Ludwig XIV., in seinen Jugendjahren ein leidenschaftlicher Spieler war, dürfte bekannt sein. Als er 1685 in Flandern am Sumpffieber danieder lag, bestand seine liebste Zerstreuung darin, den um sein Krankenbett versammelten Kavalieren das Geld abzunehmen. Mit seinem König teilte diese Passion sein erster Ratgeber, der Kardinal Mazarin.

Die verheerendsten Folgen zeitigte die Spielleidenschaft in Frankreich unter Ludwigs Nachfolger, dem Regenten, der den berüchtigten Abenteurer Law an seinen Hof berief. Dieser, eines Goldschmieds Sohn aus Edinburg, hatte Holland, Deutschland und Italien durchziehend, sich ein Vermögen von zwei Millionen Franken zusammengespielt, starb aber trotzdem in Armut, als die von ihm in Paris auf einem unerhörten Schwindelsystem begründete Zettelbank zusammenbrach.

— Zerstreut. Frau Professor (tritt mit ihrem Jüngsten spät abends in das Studierzimmer ihres beschäftigten Gatten): „Eduard, wir möchten Dir Gute Nacht sagen."

Professor (im Eifer der Arbeit): „Hab' jetzt keine Zeit, kommt morgen früh wieder!"

— Kurz und bündig. Onkel (der seinen Neffen zum Heiraten animiert): „Also, Fritz, ermanne Dich und beweibe Dich!"

— Die vegetarische Herrschaft. Jette: „Alle liebe Tage Kohl und Rüben! Da werd' ich wohl meine Herztätigkeit bald einstellen müssen. Soldatenliebe kauft man nicht beim Gärtner!"

Kabine No. 11.

Roman von Oskar T. Schweriner.

(15. Fortsetzung).

„Ich kenne Costarica sehr genau. Was ein englischer Lord da unten will. — Denn zum Vergnügen ist's jetzt doch schon zu heiß."

„Ich fahre auch geschäftlich."

„Panamahüte oder Gänseschmalz?"

„Gut — ich sehe, Sie glauben mir nicht. Ich fahre für einen großen Bankkonzern dorthin — man will dort —" er hielt plötzlich inne.

„Man will dort —?"

„Reden wir doch nicht von Geschäften! Man will dort eben etwas Großes unternehmen. Sie können es mir schon glauben — auf das Wort eines Gentleman." — — — — — — — —

Sechs Schläge der Schiffsglocke kündeten die siebente Abendstunde und gleichzeitig die Tatsache, daß es die höchste Zeit sei, sich zum Diner umzukleiden. Alles eilte in die Kabinen. Mit einem Händedruck trennten sich Sir Alfred und Hertha von Girsdorff.

„Ich hoffe, daß diese Plauderstündchen sich nun häufig wiederholen werden. Und ich hoffe auch, daß wir einen Weg finden werden, die sonst langweilige Reise nach San Jose zusammen zurücklegen zu können."

„Hoffen wir."

Erst in seiner Kabine kam es dem Engländer zum Bewußtsein, daß er zwar von Hertha wenig erfahren, ihr dafür aber desto mehr mitgeteilt hatte. Der Gedanke berührte ihn im ersten Moment unangenehm; dann sagte er sich, daß es schließlich doch „ganz gleich" sei.

„Neben einem solchen Teufelsmädel muß man total den Kopf verlieren," brummte er entschuldigend vor sich hin, während er vor dem Spiegel seine Krawatte band.

Hertha dagegen sann darüber nach, wie sie Erich Könnecke erreichen und ihm mitteilen könnte, was sie erfahren hatte. Denn das war sehr wichtig und konnte den Dingen unter Umständen ein ganz anderes Aussehen geben.

Neuntes Kapitel.

Beim Diner gab es ein großes Hallo. Einige der Passagiere waren jetzt erst „aufmerksam" und wurden mit Hurra begrüßt. Zu ihnen gehörte auch Könnecke und Pitrou. Selbst Bergmann wollte man dieselbe Ehre zuteil werden lassen; er lehnte aber entschieden ab.

„Mir ging's gut, ich könnte mich auf das Zeugnis von einem Dutzend Passagieren berufen," meinte er. „Aber es genügt wohl schon, wenn ich Sir Alfred Tucker nenne. Wir sprachen uns bald nach dem Sturm."

Der Engländer nickte über den Tisch hinüber Bestätigung.

„Das stimmt!"

Es war ein herrlicher Abend, und so entschied man sich für ein Tänzchen auf dem Promenadendeck. Bald war die Musik zur Stelle, und ein Straußscher Walzer erklang über das spiegelglatte Meer. Von der Reling zum darüberliegenden Sonnendeck waren Flaggen aller Nationen gespannt, zum Schutz für Damen, die sich sonst in ihren leichten Abendtoiletten erkälten konnten. Bald wiegte sich alles im Tanze; die Stewards reichten Erfrischungen. Die Szene glich einem eleganten Ballsaal.

Bergmann und Könnecke standen am äußeren Rande des die Tanzenden umgebenden Ringes und plauderten miteinander. Plötzlich entschuldigte sich Könnecke. Er hatte Hertha im Schatten der Kommandobrücke erkannt; sie gab ihm ein Zeichen, daß sie ihn sprechen müsse.

„Ich bin gleich wieder zurück."

„Gehen Sie hinunter in Ihre Kabine?"

Doch Könnecke schien die Frage des Russen nicht mehr gehört zu haben. Da setzte sich auch Bergmann in Bewegung; ganz gemütlich schlenderte er auf die Treppentür zu, die zu den Kabinen führt. Dann wurde er plötzlich lebhaft. Jetzt war seine beste Gelegenheit, sagte er sich. Könnecke hatte so lange geschlafen, bis ihn das Signal zum Diner aus dem Schlummer geweckt hatte, und dann hatte auch Bergmann sich ankleiden und in den Speisesaal gehen müssen. Es war ein solches Gehen und Kommen auf den Korridoren gewesen, daß er nicht Gelegenheit gefunden hatte, die Kabine seines Nachbarn unbemerkt zu betreten. Er hatte es für gefährlich gehalten, allzu spät im Speisesaal zu erscheinen. Zudem sagte er sich, daß, solange Könnecke selbst nicht in seiner Kabine war, eine Gefahr, daß der Diebstahl entdeckt werden könnte, immer noch ausgeschlossen war. Diese Gefahr bestand natürlich erst, wenn Könnecke sich in seiner Kabine aufhielt. Wenn er dann zufällig das Schubfach öffnen sollte —.

Das war bisher nicht geschehen.

Nun hatte Könnecke sich einen Moment entfernt. In den Kajütengängen war sicherlich zurzeit kein Mensch; selbst die Stewards befanden sich an Deck. Jetzt schleunigst hinunter.

Schon war die Tat dem Gedanken gefolgt; die Gänge waren erreicht. Und eben wollte Bergmann auf seine Kabine zueilen, als er stutzte. Dort unten an der Kreuzung der beiden Gänge sprachen zwei Menschen; er erkannte sie sofort. Könnecke und Hertha von Girsdorff.

Das war fatal. Sollte er ausharren oder kehrt machen — da wandte sich das Mädchen und schritt eilig in entgegengesetzter Richtung davon. Wenn jetzt Könnecke —

Teufel! Der Deutsche hatte ihn gesehen. Und rasch sagte sich Bergmann, daß jetzt das Klügste wäre, ihn wieder auf das Deck herauf zu lotsen. So tat er, als komme er eben des Weges, bemerkte ihn erst jetzt und habe von dem Gespräch gar nichts wahrgenommen.

„Hallo, Könnecke! Sie auch hier! Was machen Sie hier unten, während oben getanzt wird?"

„Sie auch, ist gut," lachte Könnecke. „Ich ging doch zuerst."

„Richtig! Als Sie fort waren, fiel mir ein, daß ich mir eigentlich ein paar Zigarren holen müßte."

„Hätten Sie es mir doch gesagt. Ich hätte Ihnen gern welche mitgebracht. Zu diesem Zwecke bin ich nämlich selbst herunter gegangen."

Der lügt beinahe so gut wie ich, dachte Bergmann ingrimmig.

„Aber nun rasch nach oben! Schade um jede Minute, die man bei diesem herrlichen Wetter hier unten verbringt."

Und Arm in Arm stiegen sie, den Fahrstuhl verschmähend, die Treppe hinauf. — — — — — — — —

Viermal klang der Ton der Glocke über das Wasser hinaus. Auf dem Deck hörte man es kaum in dem allgemeinen Trubel oder achtete nicht darauf. Auf Gräbert dagegen wirkten die Töne wie ein Befehl. Er holte seine Uhr hervor und stellte sie auf Punkt zehn. Dann machte er sich auf den Weg nach dem oberen Deck.

Gräbert mußte an den Tanzenden vorbei; kam dicht an dem mit Bergmann plaudernden Könnecke vorüber. Er streifte ihn mit einem forschenden Blick.

„Wenn der ahnte, was ich jetzt vorhabe."

Der Kapitän erwartete ihn schon. Sofort machten sie sich an die Arbeit. Sie überlegten, besprachen die verschiedenen Möglichkeiten des Falles und brachten schließlich das folgende Telegramm zustande:

„Polizeipräsidium, Hamburg.

Ersuche umgehend drahtlos ausführliches Nationale angeblichen Hamburger Bürgers Erich Könnecke.

Frohmann,
Kapitän des „Cäsar".

„Müßten wir nicht eigentlich diesen Wunsch begründen oder wenigstens ausführlicher angeben, worauf es uns ankommt?"

Der Kapitän konnte sich dieser Meinung Gräberts nicht anschließen.

„Wenn die Polizei mitten vom Ozean ein drahtloses Telegramm erhält, so wird sie sich lebhaft denken, daß es sich nicht um einfache Neugierde des Schiffskapitäns handelt, sondern daß man ein Interesse daran hat, genau zu wissen, was der erwähnte Mensch für eine Person ist. Wir können das Wort Diebstahl oder ähnliches kaum riskieren. Wie das Telegramm da steht, kann man uns im schlimmsten Fall keine allzu schweren Vorwürfe machen. Die Polizei wird, wie gesagt, schon wissen, was wir meinen."

„Ich werde selbst damit zur Station hinaufgehen," meinte Gräbert aufstehend.

„Ganz recht! — Doch halt! Es ist vielleicht besser, wenn ich selbst mitgehe; das Ding ist doch von verteufelter Wichtigkeit."

„Wozu wollen Sie sich bemühen, Herr Kapitän? Das einfachste Verfahren wäre, wir lassen den Telegraphisten hierherkommen."

Das geschah denn auch. Der Kapitän griff nach dem Telephon, und fünf Minuten später stand der junge, schlanke, bartlose Telegraphist vor seinen beiden Vorgesetzten.

„Magnus, ich wünsche, daß dieses Telegramm mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt wird. Sie sollten es sofort abschicken, und die Antwort dem Ersten Offizier, sobald sie eintrifft, unverzüglich übermitteln. Ganz gleich, ob es Mittag oder Mitternacht ist. Wenn Sie vom Dienst abgelöst werden, so machen Sie auch ihren Kameraden darauf aufmerksam. Ich kann mich auf Sie verlassen?"

„Jawohl, Herr Kapitän."

„Dann ist's gut. Noch eins! Daß Sie das Dienstgeheimnis wahren, ist selbstverständlich. In diesem Falle hier ist es aber von größter Wichtigkeit, daß das Dienstgeheimnis doppelt und dreifach gewahrt wird, wenn Derartiges möglich ist. Sie verstehen."

„Jawohl, Herr Kapitän."

Frohmann gab durch eine Handbewegung zu erkennen, daß die Unterredung zu Ende sei, und Magnus eilte davon.

„Jetzt können wir nichts weiter tun als abwarten. Erfahren haben Sie doch nichts Neues zur Sache?"

„Nichts, Herr Kapitän. Wir müssen eben Geduld haben." — — — — —

Pflichtgetreu eilte der Telegraphist nach oben. Auch er mußte an den Tanzenden vorbei; er wäre kein junges Blut gewesen, wenn sein Herz nicht dagegen rebelliert hätte, daß er zum Dienst mußte, während hier getanzt wurde. Und wenn sein Dienst heute vorüber sein würde, dann würde auch das Tanzen längst aufgehört haben.

Suchend flogen seine Blicke über die Tanzenden und die einzelnen, umherstehenden Gruppen. Sie suchten May Bostock. Die blonde May schien nicht anwesend zu sein.

Es erfüllte den jungen Mann mit einer gewissen Genugtuung. Wenigstens würde sie mit keinem anderen tanzen. — Welch ein reizendes Plauderstündchen das gewesen war heute nachmittag — wie sie sprechen konnte über Land, Leute und Dinge. Wo das junge Persönchen schon überall gewesen war; der reinste kleine Abenteurer. Auf allen möglichen Schiffen als Stewardeß; so weit die englische Zunge reicht. Und das war weit. Und er selbst — war er nicht auch solch eine Abenteurernatur? Solch ein englisch-deutsches Bündnis zweier Abenteurerseelen — vereint die ganze Welt durchstreifend — von Schiff zu Schiff, von Meer zu Meer, von Land zu Land — das dachte er sich ideal. Und eignete sich ihr Beruf nicht prächtig dazu? Nichts, aber auch gar nichts stand der Erfüllung dieses Herzenswunsches im Wege. Nur — Mays Zustimmung —. Und die, glaubte er, würde er schon bekommen.

Ganz von den Gedanken an das blonde Mädchen, das er liebte, erfüllt, betrat er die Marconistation — und glaubte im ersten Moment zu träumen. Auf dem Stuhl vor dem Apparat saß in aller Seelenruhe May Bostock und lächelte dem Eintretenden entgegen.

„Miß May — Sie hier?"

„Warum nicht. Ich wollte Ihnen einen kleinen Besuch abstatten. Sie waren nicht hier. Da ich aber doch wußte, daß Sie Dienst hätten, und deutsche Disziplin hier auf diesem Schiffe ja nun schon zur Genüge kennen gelernt habe," — sie lachte ein wenig auf bei den Worten — „so wußte ich ganz genau, daß Sie jeden Moment zurückkommen mußten. Da habe ich es mir denn bequem gemacht."

Und als er noch immer sie — blickt und nicht gleich antwortete:

„Habe ich mein Englisch wieder mal zu schnell gesprochen oder sind Sie mir deshalb böse?"

„Aber, liebe Miß May! Wie können Sie das nur vermuten?"

In seinem drolligen Englisch sagte Magnus zu Mary: „Ich muß jetzt ein wichtiges Telegramm aufgeben. Sie werden also vor allem einmal so freundlich sein und mir den Stuhl einräumen."

May sprang auf.

„Pardon — aber neben Ihnen stehen und zusehen darf ich doch?"

Magnus war unschlüssig. Endlich blickte er May fest ins Gesicht.

„Sie sprachen eben von deutscher Disziplin. Diese Disziplin verbietet es mir, Ihnen zu gestatten, neben mir zu stehen, während ich telegraphiere."

May zog ihr Mündchen zu einem allerliebsten Schmollen zusammen.

„Sie fürchten wohl gar, ich könnte Ihre Geheimnisse lesen?"

„Durchaus nicht. Ich bin überzeugt davon, daß Sie es nicht tun würden. Und dennoch — ich darf nicht gestatten, daß Sie neben mir stehen. Selbst Ihnen nicht."

„Dann gehe ich eben! Unten beim Tanz ist's auch ganz schön."

Sie wandte sich ohne Gruß der Tür zu.

„May!"

Die Blonde machte in der Tür Halt.

„May — bleiben Sie doch!"

„Ich dachte, Sie dürften mich hier nicht dulden — sagten Sie nicht eben so?"

„Das habe ich nicht gesagt; bleiben Sie ruhig hier. Nur — neben mir dürfen Sie nicht stehen."

(Fortsetzung folgt.)

— Der kranke Knallprotz. Arzt: „Ja, ich kann Ihnen nicht helfen, Herr Uppig. Sie müssen vierzehn Tage das Zimmer hüten."

Patient: „Schön, aber welches?"

Arzt: „Welches?" —

Patient: „Natürlich! Ich hab' doch neun!"

— Recht tröstlich. „Du, Mann, ich habe jetzt doch oft so ein eigenartiges Gefühl, wenn ich dran denke, daß unsere Tochter nun heiratet und dann aus dem Hause geht."

„Tröste dich —, die kommt bald wieder!"

— Pantoffel-Heldenschaft. Frau (keifend): Wann bist du gestern nach Hause gekommen? Besinn' dich, ich will es genau wissen — wann war's?

Mann (unsicher): Halb — halb — halb — (sich ermannend) — na halb war's!

— Splitter. Ein hohler Kopf macht weniger Schmerz, als ein hohler Zahn.

— Der Parvenü. Parvenü (einem Gaste sein Palais zeigend): Ja, sehn Sie, klein, aber mein!

Classified Ads
You Should Read

Klassifizierte Anzeigen.

Verlangt—Weiblich.

Verlangt: — Erfahrenes Mädchen oder Frau in mittlerem Alter, als Haushälterin für junges Ehepaar, das während des Tages beschäftigt ist. Kein Waschen. Empfehlungen verlangt. Tel. Harney 2619, zwischen 5 und 7 Uhr abends. —11-17-17

Damen:—Anziehende Heimarbeit, Kolorieren von Postkarten, Bilder usw., während Ihrer freien Zeit. $5 für 100; kein Hausieren; Muster 10c (Marken). Einzelheiten frei. **Artint,** 720 B. 91 Meserole Straße, Brooklyn, N. Y. —11-15-17

Verlangt: — Eine junge Dame, um im Blumenladen zu arbeiten. Box H. S., Omaha Tribüne. —tf

Verlangt: — Mädchen für Hausarbeiten. Kein Waschen. Frau Porter, 425 N. 38. Straße. Harney 338. —11-15-17

Verlangt: — Ehepaar in mittleren Jahren für Farmarbeiten. Guter Lohn für das richtige Paar. Zu melden unter Box G. A. J., Omaha Tribüne. —tf

Verlangt—Männlich.

Verlangt: — Gebildeter Mann, der mit Leuten zu verkehren versteht und gut in Omaha und Umgegend bekannt ist. Für solchen steht eine gute Proposition offen. Für nähere Auskunft adressiert: c. o. Omaha Tägliche Tribüne, Box FMK. —11-16-17

Verlangt: — Sofort ein Mann, der mit Pferden umzugehen weiß, bei Walter Sarnau auf Redick Island, Lethara, Nebr. Kann sich auch anmelden bei Richter Redick, 52. und Chicago Straße, Omaha.

Kost und Logis.

Warme saubere Zimmer und einfache gute deutsche Kost, $7 per Woche, 844 S. 23. Straße. C. Naumann. —tf

Otto Borchert
im Krug Theater-Gebäude, 14. und Harney Str. Bester Mittagstisch für Geschäftsleute. —7-12-18

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. Mahlzeiten 25 Cents. —tf.

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Farmland zu verkaufen.

Zu verkaufen: — Ein, zwei oder drei Acker Land mit Kirschen-, Aepfel- und Pflaumenbäumen, sowie auch Weinreben und Johannisbeersträuchern bestanden, 3 Blocks südlich von Center an 48. Straße. Nachzufragen Omaha Fruit Farm, 2501 südl. 48. Straße. Walnut 1492. —11-14-17

Zu verkaufen: — 1840 Acker. Gute, neue Verbesserungen. 110 Acker guter Alfalfa. 100 Acker bestes Talland. Rest gutes, glattes Weizenland. 8 Meilen von County Hauptstadt. Preis $20 per Acker. Ein Viertel Barzahlung, Rest in Teilzahlungen zu 6 Prozent Interessen. **Western Kansas Land Co.,** Leotti, Kans. —11-15-17

Oklahoma-Farmländereien.

Zu verkaufen: — Oklahoma-Ländereien. Wegen Bargains in Weizen-, Corn- und Alfalfa-Ländereien schreibe man an **P. F. Lan,** Perry, Okla. —12-12-17

Das westliche Nebraska und östliche Wyoming

Das Land der Gelegenheiten.

Kimball County, Nebr., und Laramie County, Wyo., unverbessertes und verbessertes Land $25 bis $40. A. E. Carter verkaufte Weizen für $13,000 von einer halben Sektion neugepflügten Landes. Unser Land ist dem östl. $100 Nebraska Land an Fruchtbarkeit ebenbürtig. Für nähere Auskünfte schreibe man an H. H. Whaley, Pine Bluffs, Wyo. —11-17-17

Farmland zu verkaufen.

320 Acker 30 Meilen südlich von Aberdeen, 275 Acker unter Kultivation, gute Gebäude, bester Boden, ganz zu bewirtschaften; für halbe Ernte vermietet. Preis $35 per Acker, leichte Zahlungsbedingungen. C. J. Canning, Aberdeen, So. Dak. —11-15-17

Busch & Borghoff.
Telephon Douglas 3319.
Grundbesitz-, Lebens-, Kranken-, Unfall- und Feuer-Versicherung, ebenso Geschäfts-Vermittelung.
Zimmer 720 World-Herald Bldg., 15. und Farnam Straße, Omaha, Nebr.

Zu verkaufen: — Ein Grobschmiede in einer blühenden Stadt und guter Farm-Umgegend mit allen dazu gehörigen Werkzeugen, Vorräten und gutem Wohnhaus. Dies ist eine Gelegenheit für einen soliden Mann, für wenig Geld ein Geschäft anzufangen, wenn bald verkauft. Heinrich Speggers, Staplehurst, Nebr. —11-13-17

Automobiles.

$100 für Automobil- oder Tractor-Magnetos, die wir nicht reparieren können. Prompte Bedienung, mäßige Preise. **Otto Baysdorfer,** 210 N. 18. Straße. —1-3-18

Nebraska Auto Radiator Repair. Gute Arbeit, mäßige Preise, prompte Bedienung. Zufriedenheit garantiert. 314 Süd 19. Straße. Tel. Tyler 3133. **F. W. Houser,** Omaha, Nebr. —tf

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.— Tel. Douglas 2019. **Le Bon & Gray,** 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

P. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

Detektives.

James Allen. — 312 Neville Block. Beweis erlangt in Kriminal- und Zivilfällen. — Alles streng vertraulich. — Tel. Tyler 1136. Wohnung, Douglas 802. —tf.

Kodak „Finishing".

Films entwickelt, 10c für Rolle, in einem Tage. Kase Kodak Studio, Neville Block, 16. u. Harney, Omaha. —12-1-17

Medizinisches.

Dr. H. A. Schulz, Zahnarzt, 324 Omaha National Bank Gebäude. Office Tel. D. 715. Res. D. 5866. —4-6-18

Chiropractic Spinal Adjustments.
Dr. Edwards, 21. & Farnam. D.3445

Dr. John Holst, Spezialist in Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopfleiden. 690-92-94 Brandeis Bldg., Omaha, Nebr. Tel. Douglas 1534. —1-7-18

Hämorrhoiden, Fisteln kuriert. Dr. E. R. Tarry kuriert Hämorrhoiden, Fisteln und andere Darmleiden ohne Operation. Kur garantiert. Schreibt um Buch über Darmleiden, mit Zeugnissen. Dr. E. R. Tarry, 240 Bee Bldg., Omaha. —2-1-18

Patent-Anwälte.

Sturges & Sturges, U. S. und ausländische Patente und Schutzmarken. 330 Bee Bldg. —7-18-18

Filet Häkelbuch
Von June Ford.

No. 1.

Filet Häkelbuch Nr. 1, wie hier gezeigt, enthält 41 zeichnungen und wunderschöne Illustrationen für alle Arten von Filet-Häkelarbeiten und Kreuzstichen. Jede Frau wetteifert, das Neueste in Mustern zu bekommen. Machen Sie Häkelarbeit? Gewinnen Sie direkt für dieses Buch, welches das reichhaltigste und billigste Musterbuch ist. Es erreicht eher den Stock, als Bücher von 25 bis 50 Cents, lieber 200 Muster abgebildet.

Dieses Buch für 12c portofrei per Post versandt.

Tägliche Omaha Tribüne
Pattern Departement
1311 Howard Str. Omaha, Nebr.

Farmland ist jetzt noch billig

Landwirtschaftliche Produkte stehen jedoch hoch im Preis.

Die klugen Landwirte kaufen jetzt mehr Land.—Sie werden stets die besten Farmland-Bargains in den Spalten der klassifizierten Anzeigen der Omaha Tribüne, auf Seite 6 finden.